

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's unnerweilt:
Des Lebens Güter sind doch
Ganz ungerecht verteilt.
Die Basler können fêten
Mit der Dreirosenbrüd',
Bei uns da gibts nichts and'res
Als stets nur — Politik.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's böss und bang:
Die Rote Bräute steht wohl
Noch hundert Jahre lang.
Gehört als altes Eisen
Längst schon verliert, und
Und wird doch alle Jahre
Geslikt und repariert.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Hohn:
Und wenn gebaut wird, baut man
Nur Blöde aus Beton.
Was schön ist, reißt man nieder,
Von wegen dem Verkehr,
Und stellt an seine Stelle
Dann Rettungsinseln her.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert:
Die Bundesstadt wird schließlich
Zu Lode noch saniert.
Nur Kraftfahrwerke fassen
Auf glatter Autobahn,
In Betonrettungstürmen
Haust bang der Bürgersmann.
Chlapper'schlangli.

Herbscht.

Ich höme si wider, di duftig blaue Tage,
wo d'Sunne so guldig dür di müde Bletter
schint und d'Dahlie i de Gärte lüchte und
füre, mächtiger und strahlender als d'Rose im
Summer, aber mit e me herbe Abschiedsduft.
Am Morge zittere Tuuseti vo Tautröpfli i de
Spinnelneneh und z'Gras ich neffer, als im
Juli, wenn e rächte Rägegus druf abe-n-isch.
D'Räbebletter am Gartebuus rötschele und ganz
langsam falle die erschte dürre Bletter a Bode.
Fasch e chli scheniert blüje no es paar Monet-
röseli und d'Sunneblume am Zuun lache, jitz
isch ihri Zyt da! D'Stiele vo de Cynie wärde
afe chli waggelig, aber blüje tüe si, wie wenn
alei uf der Wält wä. Tüet im Winter einisch
d'Auge zue und danket a-n-es blühend Cynie-
beet, es git ech grad e chli Sunneschin i
z'Gmüt! Es herbschtelet! D'Schwalbe zirpe
nume no ganz resigniert und flüchte tief über
di gmäite Fälder, gli, gli gange si furt, si
merke-n-o, daß es e früecher Winter git. Uf
der Loube lüchte d'Granium, wi scho mäns
Jahr nümme, ei Blueme näbe der andere, mäns
derwo ma gwüß, no di erschte Winterwuche
prächtigere. Im Wald chräschlet scho z'Loub
am Bode, wenn me dertür louft. D'Bueche
wärde rot und gäl, d'Eiche dunkel purpur, und
nume d'Tanne stande bodesständig und gli-
müetig da, wi wenn se alles das G'funkt nüt
agieng. D'Eichhörnli hei grüsi z'tue, es het
ja Eiche und Buechhüßli gä i däm glägnete
Jahr, das me fasch nid nach e ma mit hamsch-
tere! Am Aareport wärde d'Büsch guldgäl,
d'Bogelbeere lüchte züntrot und d'Pfaffehüetli
machde de Hagebutte Konfurränz; der wild

Schamin isch ganz chuderig und es paar goggetti
Birke schüttle ihri zitterige, gäle Bletter. D'Mar-
gritte blüje gäng no, d'Herbschtytlose mahne-n-
eim a d'Krotus im Früelig, und am g'schüchte
Straßebörtlü glühe es Doze Erdbbeerblüete würe
und lache d'Möntsche-n-us, wo meine, ihri Zyt
lyg im Meje.

Es herbschtelet! Gnießet ne dä Herbscht, er
isch so wunderschön, lueget no di bunte Wälder,
wärmet ech a der Sunne, fröiet ech über di
Pracht im Garte, — es hilft ech über mäns
trüebli, haltli Schlund ewäg! Jä n n y.

Dr Chorber Balzli und si Fründ.

Er wohnt i me ne winzige Hüsi am Wald-
rand. Nachbare het er keini oder mi rächni de
d'Eichhörnli, d'Fink und d'Gaggere derzue. I
gloub vor nes paar Doze Jahr het dr Chorber
Balzli e Frou gha, sicher bi-n-i nid, denn är
redt nie vo ne re, und si allerbescht Fründ isch
grüsi diskret. Ohni dä Fründ gseht me der
Balzli nie. Er isch e chli e strube Schnauzer
mit lischtige Augli und e me deplazierte Fox-
terrierschwanz. Das stört natürlech weder der
Balzli, no der Jöggu und di beide höme
prächtig us zäme. Seit der Balzli uf d'Chunde-
reis, stiftet der Jöggu nache, gange d'Gschäfti
guet, gumpet er fröhlech umenand, bället churz
und vergnüegt und wädelet mit sim Schönheits-
fähler. Wenn aber der Balzli vergäbe vo
eir Türe zur andere geit, und di Huusfroue
fründlech oder giftig säge: „Mir bruche hüt
nüt“, de zottlet der Jöggu ganz tiefsinnig nä-
bem Balzli häre und luegt vor sech a Bode,
wie wenn er öppis tät sueche. De brichte si zäme
die Zwe. Der Balzli seit de öppe zum Jöggu,
wenn si einsam dür ne längi Landstraf trappe:
„Es geit de o wider besser, Jöggu, di donnders
Konfurränz bodiget eim säier; im nächstte Dorf,
da ha-n-i es paar gäbige Chunde, die wärde scho
öppe es Riberli nötig ha oder am Aend es
Märitschörbli.“ Der Jöggu luegt de verschtänd-
nisvoll uf und bället eis, daß es vom Wald äne
widerhallt. Wenn si enand de gägesittig so
tröschtet hei, geits albe nachhär viel besser, und
gwüß chouft di nächstti Büri nid nume es
Abtrittbäsel, sondern git em Jöggu no e feine
Chnoche zum gnage. De wohl, de schtige de
albe d'Altie und gwüß mache si e guete Schigg
im ganze Dorf. Es chunnt natürlech o vor,
daß so nes schnädergähigs Burefeusi em Balzli
d'Tür vor der Nase zueschleßt, de hingäge luege
beid, der Balzli und der Jöggu, glich truurig
dri. Me mueß natürlech mänsch öppe under-
wägs übernachtete. Gange d'Gschäfti guet, längt's
für nes eifachs Wirtshuus, si abber d'Inahme
schäbig und z'Wätter passabel, schlase si im
Wald oder uf e me Bant. Der Balzli cha
sech neue nie entschließe, mit sir War i d'Stadt
z'ga. Er chönnt de der Jöggu nid guet mit-
nä, entweder wärde ne vornähmi Stadthünd
plage oder de chäm er under irgend es Behütel.
So blibt der Balzli der Landchundschaft tren.
Es chunnt natürlech o vor, daß es Hünd het
bi de Höf, aber der Jöggu laßt sich prinzipiell
nid i und cha mit diplomatischer Rueh jede Krach
vermide. Rume z'Heiteried bim Chabishänsel,
da het der Jöggu e Fründin, und wenn es i
die Gäget geit, so gschpürt sech der Jöggu albe

fasch nümme vor Freud. Em Balzli geit's glih,
wenn si gäge z'Schwarzeburgische höme, dert
isch uf eme Burehof gar e grangschierti Magd,
mit fründliche blaue Auge und e me guete Härz.
Grad der Jüngschit isch Balzli nümme, aber
wenn er rastert sich und es subers Hemmli ane
het, macht er ganz e gueti Gattig. Wär weiß,
öb das Röseli nid e Frou wär für e Balzli?
Aer chüschtet gäng a der Sach ume, findet aber
nie der Courage für z'frage. Viellischt nächstte
Früelig, emel nid grad uf e Winter, da isch's
chli zügig im Chorberhüsi. Wenn nume der
Jöggu chönnt rate! Er tuet emel däm Röseli
gäng grüsi schön und läschet ihm Chnoche
und Spädschwarte-n-ab. Derdär chame emel
gäng chli lenger blibe und chunnt i-n-es heime-
meligs Gschpräch. Der Jöggu macht i dere Be-
ziehung sis müglechste!

Item, jitz geit's ja gägem Winter und da
chunnt für e Balzli und für e Jöggu e stilli
Zyt. Der Balzli schaffet am neue Vorrat für
z'nächstte Jahr und der Jöggu schlaf bim
heiße Defeli und troumet vo sir Fründin in
Heiteried. Wenn der Balzli rächt e schöne Chor-
flächt oder e Bäse bsunders regelmähig gratet
isch, dänkt er o gäng a z'Röseli und nimmt
sech fescht vor, er well de im März grad im
Schwarzeburgische afaß. Wär weiß, öb es
nächstt's Jahr längt? Mir häbe-n-ihm emel
der Duume, em Balzli, gället! Anneliesi

Humor.

Umgangen. Arzt: „Betreff des Bier-
trinkens halten Sie sich doch an meine Ver-
ordnung?“

Patient: „Selbstverständlich, 6 Glas pro Tag
und keinen Tropfen mehr.“

Arzt: „Ich habe Ihnen aber doch nur 3
erlaubt!“

Patient: „Stimmt ganz genau... Drei hat
mir aber auch mein anderer Arzt, Herr Dr.
Müller, gestattet.“

Opfer. Zeitungsverkäufer: „Eine geheim-
nisvolle Sache! Fünfzig Opfer!“

Passant: „Geben Sie mir ein Blatt.“

Nachdem er hineingegeben hat, ärgerlich:
„Aber da steht ja gar nichts besonderes drin,
Mann!“

Verkäufer: „Das ist eben das Geheimnis!
Sie sind das einundfünfzigste Opfer!“

Vorsorglich. Bauer: „Ich möchte etwas
für einen verdorbenen Magen.“

Apotheker: „Wer hat sich denn den Magen
verdorben?“

Bauer: „Bis jetzt noch keiner — wir haben
aber morgen Kirchweih!“

Veränderte Kritik. „Der Arzt hat
mir geraten, weniger zu essen, Mäns!“

„Ausgezeichnet!“

„Ich soll nur noch Wasser trinken dürfen!“

„Ein guter Rat!“

„Und tanzen darf ich auch nicht!“

„Ein tüchtiger Arzt, der sieht, wo es bei
dir im argen liegt.“

„Ja, und dann hat er mir eine sechswöchige
Erholungsreise an die See verordnet!“

„Was? So ein Idiot!“